

Deutsche Blauhelme in Afrika

Daniel Lange



Thorsten Konopka

Deutsche Blauhelme in Afrika: Die Bundesrepublik Deutschland und die Missionen der Vereinten Nationen Anfang der 1990er Jahre

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
2023, 780 S.,
65,00 Euro

Geschichte mit all ihren Wendungen muss aus den zeitgenössischen Umständen heraus immer wieder neu erschlossen werden, um zu einem facettenreichen Verstehen zu gelangen. Dafür liefert Thorsten Konopka mit seiner Untersuchung der deutschen Blauhelme in Afrika über die deutsche Beteiligung an Friedensmissionen der Vereinten Nationen in den frühen 1990er Jahren ein Paradebeispiel. Schon längst hätte es einer solchen Studie bedurft.

Ergünden will Konopka für die Jahre 1988 bis 1993, warum sich die Bundesrepublik zunächst nicht und dann nur zögerlich an solchen UN-Einsätzen beteiligte. Dafür will er die damals maßgeblichen politischen, bürokratischen und militärischen Abläufe offenlegen, um die einst für oder gegen eine deutsche Teilnahme an den jeweiligen UN-Missionen sprechenden Gründe rekonstruieren, analysieren und interpretieren zu können. Dazu bedient er sich eines aufwendigen Kniffs. Er untersucht nämlich nicht nur die Blauhelmeinsätze, bei denen ab dem Jahr 1989 eine deutsche Beteiligung mit Polizeikräften oder Soldatinnen und Soldaten erfolgte – Namibia, Somalia, Westsahara und Ruanda –, sondern auch jene ohne deutsche Teilnahme: Angola, Mosambik und Liberia. Damit besetzt er geschickt inhaltliche Leerstellen, aus denen sich der Leserschaft erst ein schlüssiges Gesamtbild erschließt. Dabei stützt er sich unter anderem auf zwei besonders wertvolle Quellenbestände. Das sind einerseits bundesdeutsche Ministerialakten – unter anderem des Auswärtigen Amtes –, die nun nach dem Ablauf der üblichen Schutzfrist von 30 Jahren zur Auswertung bereitstehen. Andererseits ist es dem Autor gelungen, die Einschätzungen von über 50 Zeitzeugen in seine Arbeit einzubeziehen.

Derlei Fleiß schlägt sich in den tiefgründigen Länderstudien nieder. So auch zur UN-Mission in der ehemaligen deutschen Kolonie Namibia in den Jahren 1989/1990. Sie sollte dort freie Wahlen und den Abzug der südafrikanischen Besatzung sicherstellen und Namibia den Weg in die Unabhängigkeit ebnen. Zu Recht widmet sich Konopka dieser UN-Mission aufgrund ihres neuartigen Ansatzes – unter anderem besaß sie erstmals eine eigene Polizei – ausführlich auf 70 Seiten.

Bedauerlicher Weise erfährt die Leserschaft hier aber lediglich am Rande, dass sich an jenem UN-Einsatz beide deutsche Staaten mit einer Polizeibeobachtereinheit beteiligten. Wie die Bundesrepublik Deutschland (BRD) entwarf auch die Deutsche Demokratische Republik (DDR) schon im Jahr 1978 erste Pläne dazu. Teilweise waren beide deutsche UN-Einheiten in Namibia auch zusammen im Einsatz. Auch weil die wahrlich historische Zeitenwende 1989/90 in Deutschland und Namibia nahezu parallel ablief – just als die Berliner Mauer fiel, fanden in Namibia erstmals freie Wahlen statt –, hätte diese einmalige deutsch-deutsche UN-Episode mehr Beachtung verdient.

Da, so Konopka, die gesamte Planung der BRD zum UN-Einsatz in Namibia »im Schatten der deutsch-deutschen Frage« stand, mutet seine Notiz, das dortige deutsch-deutsche Zusammentreffen unter neutraler UN-Flagge sei nur eine Fußnote der Geschichte, zu lapidar an. Wer hierzu mehr wissen will, wird im vom Autor reichlich zusammengestellten Literaturapparat fündig. Ebenso hilfreich sind die zur Orientierung im Band dankenswerterweise enthaltenden geografischen Karten der einzelnen untersuchten afrikanischen Einsatzländer.